

Buch des Monats Juni

Orhan Pamuk, Diese Fremdheit in mir, aus dem Türkischen von Gerhard Meier, Carl Hanser Verlag, München 2016, 592 Seiten, ISBN 3446250581

Kennen Sie Boza?

Boza ist ein aus Asien stammendes, zähflüssiges Getränk aus vergorener Hirse und spielt eine wichtige Rolle in Orhan Pamuks neuem Roman „Diese Fremdheit in mir“. Sein Protagonist Mevlut Karatas ist mit Leib und Seele Boza-Verkäufer auf den Straßen Istanbuls und dies über 40 Jahre. Der Roman erzählt seine Geschichte und die seiner Großfamilie im Istanbul der letzten 50 Jahre, in denen sich die Stadt von einer Million Einwohner zu einer Metropole mit knapp 15 Millionen Einwohnern entwickelt hat.



Selbst 1952 in Istanbul geboren, beschreibt der Literaturnobelpreisträger den Alltag seiner Stadt in ihrem eigenen Tempo so detailreich, sorgfältig und gewissenhaft, dass man mühelos in die Geschichte eintauchen und die Atmosphäre Istanbuls spüren kann. Orhan Pamuk zeigt in *Diese Fremdheit in mir* wieder einmal, dass er ein

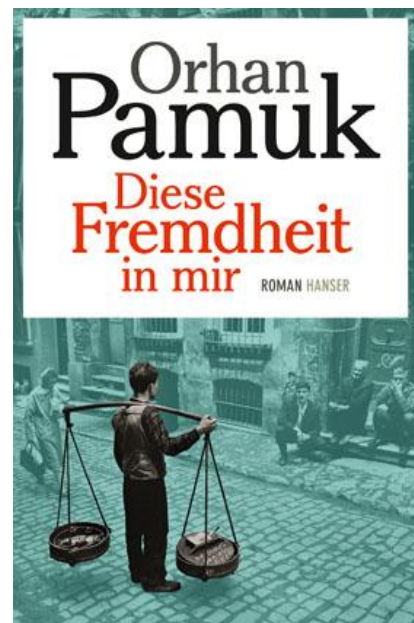
akkuratere Beobachter und grandioser Erzähler ist. Orhan Pamuk lässt einen die besondere Melancholie Istanbuls, den „Hüzün“, die im *'Museum der Unschuld'* (2008) die eigentliche Hauptfigur war und die Pamuk in seinem Buch *'Istanbul – Erinnerungen an eine Stadt'* (2006) ausgiebig beschrieben hatte, sehr gut nachempfinden. Hier also wieder, und in diesem Grundgefühl findet sich also auch die Hauptfigur dieses neuen, großen Romans wieder, vielmehr erklärt sich auch dessen Titel: "In der Stadt konnte man inmitten einer Menschenmenge einsam sein, gerade das machte eine Stadt ja aus, dass man nämlich von lauter Menschen umgeben dennoch verbergen konnte, was für eine Fremdheit man im Kopf mit sich trug." (117)

Dazu aber gelingt es ihm, in der Geschichte einer Familie und ihrer Verzweigungen die Wendepunkte in der Entwicklung eines Landes, die Aufbrüche und Abgründe, die Zusammenstöße zwischen säkularer Gesellschaft und religiös-traditionellen Machtansprüchen deutlich werden zu lassen. Dabei gelingen ihm immer wieder unvergessliche Bilder, dass man lesend staunend innehält. Dabei wird der große epische Wurf von funkelnden Momenten poetischer Schönheit bereichert, das klingt etwa so: "In der Abenddämmerung sah Mevlut zum ersten Mal im Leben das Meer. Es war dunkel wie ein Traum und tief wie der Schlaf. Im kühlen Wind roch es angenehm nach Algen. Auf der europäischen Seite glänzten die Lichter. Nicht so sehr das Meer an sich, sondern vor allem diese Lichter würde Mevlut sein Leben lang nicht mehr vergessen." (59)

Die große Geschichte im kleinen Ereignis eines Menschenlebens wie in einem Brennglas zu verdichten, das beherrscht Pamuk meisterhaft - ja, es ist wohl klassisch zu nennen, wenn man den Roman etwa mit Tolstois 'Krieg und Frieden', Manns 'Buddenbrooks' oder auch Dickens' 'Pickwickier' vergleicht. Die drei seien hier bewusst genannt, weil auch da in den jeweiligen Epochen die große Geschichte in den kleinen Episoden einzelner Menschen und Familien deutlich erzählt wird. Die drei Romane sind auch darum ein geeigneter Vergleich, weil auch Orhan Pamuk sich Zeit nimmt und uns lesend Zeit schenkt, hineinkommen lässt in Mevluts Lebens- und Familiengeschichte. (Und so, wie es uns heutigen Lesern mit der Geschichte etwa der napoleonischen Kriege oder den wirtschaftlich-politischen Bedingungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts geht, so bleibt uns auch manches der Istanbuler Welt rätselhaft. Darum würde diesem Roman ein Glossar im Anhang gut tun, in dem türkische Begriffe oder typische Istanbuler Gegebenheiten erklärt werden, wie auch ein Istanbuler Stadtplan, in dem zumindest die einzelnen Stadtteile, in denen die Handlung spielt, verzeichnet sind. Denn gerade die große Detaildichte des Romans wäre so noch mehr zu genießen, der Atmosphäre der Nachvollziehbarkeit und des Miterlebens, wäre dies entgegengekommen. Das aber nur am Rande - und eine Aufgabe weniger an den Autor als vielmehr an seinen deutschen Verlag... Und dies nur als anregende Kritik auf höchstem Niveau. Ein Niveau, das sich auch der meisterhaften Übersetzung von Gerhard Meier verdankt, der Orhan Pamuk seit vielen Büchern treu und kennerhaft begleitet.)

Doch nun hinein in den Roman: Der Traum von Reichtum und einem neuen und besserem Leben lässt Millionen Menschen vom Land nach Istanbul ziehen. So auch die Familien Aktas und Karatas, deren Leben und Streben in '*Diese Fremdheit in mir*' beschrieben wird. Um reich zu werden zieht Mevlut, wie viele, vom Land in die Stadt. Allerdings hat er dafür weder Begabung noch innere Ambitionen. Sein Ziel ist es, auf ehrlichem Weg glücklich zu werden. „*Im Paradies sind die Absicht des Herzens und die Absicht der Zunge eins.*“ (375)

Statt Geld oder Ruhm nachzujagen, will er lieber jeden Abend Boza verkaufen, auch wenn es nicht viel einbringt. Er will lieber in einer selbstgebauten Hütte wohnen, Geld verdienen, dass es gerade zum Leben reicht und in seiner arrangierten Ehe mit seinen beiden Töchtern glücklich werden. „*In unseren Kreisen gibt es zwei Arten von Liebe. Entweder du verliebst dich in eine, die du überhaupt noch nicht kennst. Die meisten Paare würden sich ja auch nie verlieben, wenn sie sich vor der Hochzeit ein wenig kennenlernten. (...) Und es gibt noch die Verliebtheit, die nach der Hochzeit entsteht, weil man sein Leben miteinander verbringt, und auch die rührt wieder daher, dass man sich vor der Hochzeit nicht kennt.*“ (154)



Mevlut lebt Mittelmäßigkeit im positiven Sinn. Er arrangiert sich mit den Widrigkeiten des Alltags und des Lebens. *„Sieben Jahre waren sie jetzt verheiratet,(...). Es hatte sich eine schöne Kameradschaft zwischen ihnen herausgebildet, die allerdings weniger auf die bunten, fröhlichen Seiten des Lebens ausgerichtet war, sondern vielmehr darauf, den Alltag zu bewältigen und ihn in seiner Gewöhnlichkeit zu bejahen.“* (540)

Zu-frieden-heit ist alles, was er anstrebt. Er hält an seinen Werten fest und lässt sich von Politik und Religion nicht korrumpieren. Er erlebt die alltägliche Auseinandersetzung zwischen Tradition und Moderne, in einer sich über die Jahre verändernden Stadt. *„Heilig sind ja nicht bloß religiöse Dinge, sondern auch Traditionen unserer Vorfahren.“* (273)

Den Facettenreichtum und die Vielschichtigkeit des Istanbuler Zusammenlebens stellt Orhan Pamuk dar, indem er alle Mitglieder der Familien, aufeinander Bezug nehmend, zu Wort kommen lässt und sie ihre Sicht der Dinge darstellen. Dieses meisterhaft durchkomponierte Strukturprinzip des Romans gibt diesem zugleich seinen besonderen inhaltlichen Reiz, denn oft ist es so, dass die Stimme eines Erzählers im nächsten Moment schon wieder wird, wenn eine andere Perspektive eingespielt und so alle scheinbar sichere Haltung, auf die die handelnden Personen ihr Leben aufzubauen versuchen, unterlaufen wird.

Mit seinem scheinbar fehlenden Ehrgeiz spürt Mevlut eine Fremdheit in sich... *„Dafür waren die Menschen doch geschaffen worden, dass sie glücklich wurden und offen und ehrlich durchs Leben gingen“,* schreibt Orhan Pamuk am Ende des Buches. Mevlut Karatas ist ein Beispiel und eine Aufforderung dafür, sich selber zu fragen, was mich glücklich macht und was nicht; was mir innerlich fremd ist, auch wenn es allen anderen nicht fremd ist und was mir wichtig ist, auch wenn es bei vielen anderen nicht so ist. Der „kleine Mann“ Mevlut weiß, was gut für ihn ist, auch wenn eine ganze Stadt, ja die ganze Gesellschaft, die neue Zeit nach etwas anderem zu streben scheint. Daher die Fremdheit. Oder, mit einer jener unsagbar gelungenen Verdichtungen Pamuk'scher Schreibkunst: *"Leer, wie das Haus nun war, wirkte es auf Mevlut noch trostloser. Zehn Jahre hatte er darin verbracht, und irgendwie sehnte er sich danach zurück. Er öffnete den Küchenschrank, sah den schiefen alten Topf, den verrosteten Kerzenleuchter, die krumme Gabel, und seufzte. Der Kitt des nach Duttepe hinausgehenden Fensters roch an dem feuchten Abend wie eine alte Erinnerung."* (186)

Christiane Bundschuh-Schramm, Holger Meischner, Dirk Steinfort